

feindschaft gründet. Auch dies gehört ja zur Rechenschaft vom Glauben. So unterstreicht der Verfasser mit der Einheit über das christlich-jüdische Verhältnis grundlegend die Glaubwürdigkeit unseres FrRu.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

WALTER STROLZ: Heilswege der Weltreligionen. Band 1: Christliche Begegnung mit Judentum und Islam. Freiburg/Basel/Wien 1984. Herder (Veröffentlichungen der Stiftung Oratio Dominica). 192 Seiten.

Das Buch vereint unter systematischen Gesichtspunkten die wesentlichen Ergebnisse der interreligiösen Gespräche, die seit 1973 unter der Leitung des Verfassers von der Stiftung Oratio Dominica durchgeführt wurden, und zieht die Linien auf zukünftige Schwerpunkte von Gesprächen zwischen Vertretern der drei monotheistischen Religionen aus. Auf diese Weise will das Buch »teilnehmen lassen an der Diskussion jener grossen heilsgeschichtlichen Themen, die bei allen Unterscheidungen die drei Abrahamsreligionen doch zutiefst miteinander verbinden: Gottes Schöpfertum, seine Offenbarung und Heilsvermittlung, des Menschen Leben vor Gottes Angesicht in der Welt, sein Umgang mit Gott in Gebet und mystischer Erfahrung, seine Zukunftshoffnung« (H. Waldenfels im Geleitwort). Die anerkannte Kompetenz des Autors und seine die Präzision nicht beeinträchtigende Lebendigkeit der Darstellung auch schwieriger Gesichtspunkte gewährleisten, dass der Leser zuverlässig in den aktuellen Diskussionsstand zwischen Juden, Muslimen und Christen eingeführt wird. Die jeweiligen Ausblicke verleugnen ebenso wenig wie die Bestimmung der Unterschiede den christlichen Standpunkt. Doch hindert das keineswegs daran, die noch lange nicht ausgeschöpften Möglichkeiten in Richtung auf eine dereinst vielleicht erreichbare »Abrahamitische Ökumene« aufzuzeigen. Dass diese Möglichkeiten wahrgenommen werden müssen, ist unbestreitbar, weil »die Glaubwürdigkeit der biblischen und koranischen Heilsverkündigung davon abhängt, wie sie sich in der heutigen Geschichtsepoche bewährt, welche Hoffnung sie den Menschen gibt und ob eine friedentiftende Kraft von ihr ausgeht«. Das Buch gibt begründet Hoffnung und dient so dem Frieden.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

LUCIE BEGOV: Mit meinen Augen. Botschaft einer Auschwitzüberlebenden. Gerlingen 1983. Bleicher Verlag. 318 Seiten.

Vierzig Jahre nach den in Auschwitz erlittenen Erniedrigungen und Torturen bringt eine der ganz wenigen geretteten jüdischen Frauen ihr 1945/46 verfasstes Gedächtnisprotokoll »vollkommen wahrheitsgetreu« (311) in Buchform heraus. Sie beschreibt ihren Weg vom relativ angenehmen Internierungsort Arbe in Dalmatien, wo sie am 19. März 1944 von den Nazis den italienisch-faschistischen Beschützern weggeschnappt wurde, nach Auschwitz, wo sie in immer tiefere und unfassbarere Höllenqualen hineingetrieben wurde, die sie nur überleben konnte, weil sie sich teilweiser »naiver Denkweise« hingab (41), sich an jeden Strohalm der Hoffnung anklammerte, zwischenhindurch zur bedingten Begnadeten aufrückte (d. h. nicht sofort vergast wurde) und den »eisernen Willen« hatte, durchzuhalten (82). Ihre Schilderungen zeugen von starker Beobachtungskraft, von starken psychischen Nachbeben nach der Rettung und von grosser poetischer Kraft der Verfasserin (besonders 59 f., 75–78; 88–93; 113–121; 195–207). Man kann das Buch nicht zwischen durch weglegen, sondern muss es in einem Zug durchlesen und liegt am Schluss zerschmettert wegen des unmenschlichen Nazi-Vernichtungssystems am Boden. Die Erinnerungen von Frau Begov stehen aber nicht um

ihrer selbst willen da, sondern laufen auf ihre Botschaft hinaus, die für die Generationen nach Auschwitz unverzichtbar sind. Die erste entscheidende Botschaft liegt in der konzisen Schilderung der Teuflichkeit des Nazi-Vernichtungssystems, das sich nicht nur in Auschwitz enthüllte, sondern in jedem Sammellager und bei jedwelchen »Begegnungen« zwischen den Strategen der Inhumanität bzw. ihren untergeordneten Ausführungsorganen mit den jüdischen und arischen Häftlingen. Die Gefangenen träumten bis in die letzten Torturen hinein vom »Märchen von einem menschlichen Auschwitz« (101), sie unterlagen »optischen Täuschungen« (82) und mussten dann, nachdem sie im Lager als zutiefst Erniedrigte »einen hundertfachen Tod erlitten hatten« (229), erkennen, dass – wie sich Frau Begov in ihrer teilweise absurd klingenden Sprache ausdrückt – sie sich in einem Vernichtungssystem befanden, das sich »im Rahmen einer einzigartigen infamen Komödie« abspielte (113). Besonders entlarvend sind Frau Begovs Beobachtungen an ihren weiblichen Nazi-Folterern. Deren Sadismus war nicht nur persönliche Charakterlosigkeit, sondern auch ein Teil des von oben bis ins Detail gelenkten Systems, dem sie selbst auf Gedeih und Verderben ausgeliefert waren. Die zweite Botschaft ist ihre Warnung vor Antisemitismus und Antizionismus. Dabei wendet sie sich vor allem an die arglosen Volksmassen, die sich damals von Hitler einwiegen liessen und die auch heute bereit sind, einem »Fehlopportunisten« (310) Glauben zu schenken und Greuelmärchen über Juden, Judentum und Staat Israel nachzuplappern. »Dieses jahrhundertealte Erbe der Völker aber, der Antisemitismus, der all dies möglich machte, lebt in seiner vielfachen Form im Europa der Gegenwart weiter und könnte, wie die Dinge liegen, auch der Welt von heute zum Verhängnis werden« (130). Lucie Begov insistiert auf dem Heute, nicht nur auf dem Gestern. Nach dem Weltkrieg sei es »den Antizionisten« gelungen, »die Politik, die Massenmedien, die Öffentlichkeit in verschiedenen westeuropäischen Ländern zu beeinflussen, das objektive Bild, das sich die Völker – zum ersten Mal in der leidvollen christlich-jüdischen Geschichte – vom jüdischen Volk gemacht hatten, zu zerstören und ihnen das moderne, im Ostblock kursierende, zionistisch-jüdische Feindbild einzuhämmern« (310).

In diesen Anwendungen – vom Antisemitismus zum Antizionismus – ist Frau Begov zu pauschal. Wenn man die heutigen Menschen von allen Formen des Antisemitismus durch einen hochwertigen Erlebnisbericht aus der Zeit der Nazi Herrschaft heilen will, dann muss man auch zugeben, dass der Antizionismus vielfältigere und neuere Formen hat, die nicht alle antisemitisch sind. Clemens Thoma

GERHARD BESIER / GERHARD RINGSHAUSEN (Hrsg.): Bekenntnis, Widerstand, Martyrium. Von Barmen 1934 bis Plötzensee 1944. Göttingen 1986. Vandenhoeck & Ruprecht. 425 Seiten.

»Das Buch soll auf breiterer Basis die Ansätze fortführen, die 1983 unter dem Titel »Evangelische Kirche und Drittes Reich« veröffentlicht wurden« (8 – vgl. meine Rez. in FrRu XXXV/XXXVI, 1983/84, 179). Wie dieses aus einer Loccumer Tagung entstanden, enthält sein I. Teil »Historische Ordnungsversuche und theologische Reflexionen«: P. Steinbach widmet seinen Beitrag dem »Widerstand als Thema der politischen Zeitgeschichte« (11–74); A. Lindt schreibt über »Kirchenkampf und Widerstand als Thema der Kirchlichen Zeitgeschichte« (75–89); W. Hüffmeier informiert über »Verlauf und Ertrag der Diskussion innerhalb der Evangelischen Kirche der Union« über die bleibende Bedeutung der Barmer Theologischen Erklärung (90–109); W. Pöhlmann setzt »Römer 13 und